

Liebe Freunde der Arbeit von *Nengvaanemkeskama Nempayvaam Enlhet*,

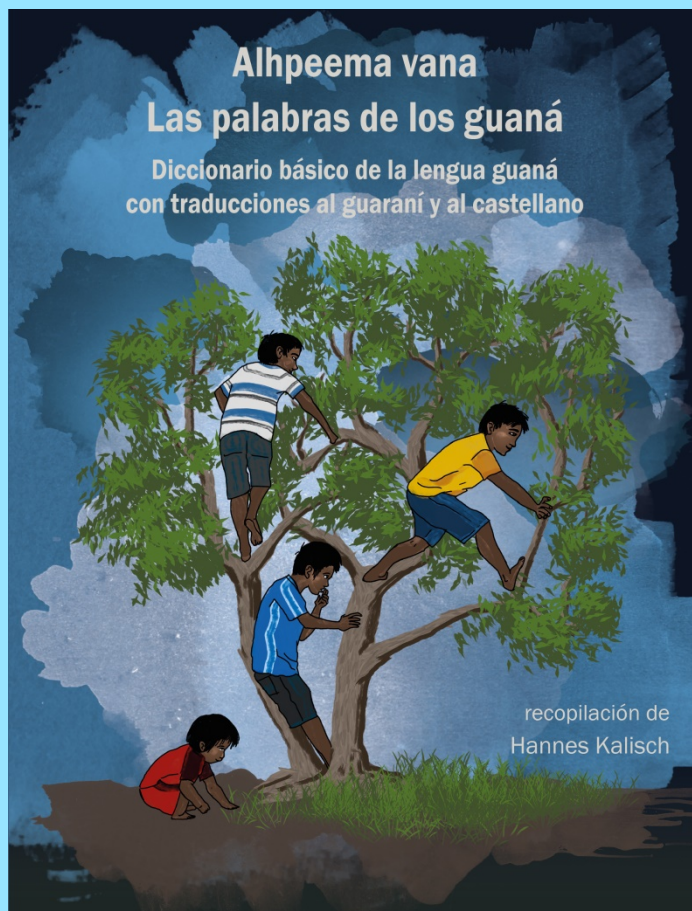
Mitte April, also ganz frisch, ist nun endlich das Guana-Wörterbuch, [*Alhpeema vana. Las palabras de los guaná. Diccionario básico de la lengua guaná con traducciones al guaraní y al castellano*](#), erschienen. Wie bereits berichtet gehört das Guana zu den sechs Enlhet-Enenlhet-Sprachen. Obwohl noch einige Angehörige in der comunidad Guaná verstehen, lebt nur noch eine 65-jährige Frau, die diese Sprache tatsächlich spricht und darin erzählen kann. Diese Frau hat das Guaná noch von ihrer Mutter gelernt, aber nicht mehr selbst mit ihren Kindern gesprochen; die haben es nicht mehr gelernt, denn sie hat Guarani mit ihnen gesprochen. Auch wenn sie ihren Enkeln wieder ein paar Sätze beigebracht hat, bin ich der einzige, der sich mit ihr in ihrer

Muttersprache unterhalten kann, nachdem ich mich fünfundzwanzig Jahre lang mit dieser beschäftigt habe. Im Bewusstsein der Guaná lebt ihre Sprache dennoch weiter, und 2016 habe ich auf die Bitte der Guaná-comunidad hin damit begonnen, ein Wörterbuch auszuarbeiten.

Einer der letzten Guaná-Sprecher, Emilio Leiva († 2005), hat betont, dass die Guaná ihre Sprache aufgaben, um der Diskriminierung durch die Paraguayer zu entgehen. Die Entscheidung, die eigene Sprache aufzugeben, war umstritten, und viele der Älteren warnten die jungen Leute davor. Sie konnten jedoch nicht verhindern, dass diese das Guaná durch das Guarani der Paraguayer ersetzen. Die Guaná wurden, wie Emilio Leiva sagte, zu *takha pyempehek*, „Häuten der Paraguayer“, also zu oberflächlichen Abbildern der Paraguayer.

Obwohl die Guaná ihre Sprache aufgaben, um sich den Paraguayern anzugleichen, sind sie immer noch zahlreichen Diskriminierungen ausgesetzt. Dies hat zu einem Perspektivwechsel in

der Gemeinschaft geführt, den der derzeitige Anführer Miguel Cuellar wie folgt zusammenfasst: „Wir leben nicht besser, nachdem wir aufgehört haben, wir selbst zu sein. Deshalb müssen wir versuchen, besser zu leben, indem wir annehmen, was wir sind, auch wenn dies ein schwieriger Weg ist“. Dieser Richtungswechsel zielt darauf ab, die eigene Identität zu stärken anstatt sie zu verleugnen. Er kommt unter anderem in der Entscheidung zum Ausdruck, den Zugang zur eigenen Sprache wiederzuerlangen: Mit dem Wunsch nach einem Wörterbuch in ihrer traditionellen Sprache drücken die Guaná aus, dass sie ihre Beziehung zur eigenen Vergangenheit neu definieren möchten und zu ihr stehen, statt sie zu verdrängen. Sie haben erkannt, dass sie nur so in der heutigen Welt ein würdiges Leben als Guaná führen können.



Als Linguist habe ich die Arbeit am Guaná auf dem höchstmöglichen fachlichen Niveau durchgeführt, die Motivation für meine Arbeit war aber nicht der Wunsch, eine sterbende Sprache zu dokumentieren. Auch der Wunsch, dass das Guaná wieder von den Guaná gesprochen wird, liegt mir nicht nahe; dazu ist ein Wörterbuch kaum hilfreich. Es geht mir um etwas Anderes: Das Guaná wird zwar nicht mehr gesprochen, aber die Guaná denken ja trotzdem in Guana-Konzepten, daher leben viele Wörter und Lehnübersetzungen in dem Guaraní weiter, das die Guaná heute sprechen. Da sie sich weiterhin als Guana wahrnehmen und so wahrgenommen werden, ist das Fehlen ihrer alten Sprache sehr präsent und wird als Verlust erlebt. Im Laufe der Jahre habe ich zwei der drei letzten Sprecher bis zu ihrem Tod begleitet. Wie zuvor schon bei den alten Enlhet und ihrer Geschichte wurde ich für sie zu einem Gesprächspartner, hier aber in ihrer Sprache, in der sie mit kaum jemandem mehr sprechen konnten. Dabei habe ich erlebt, wie sie nicht nur um ihre Sprache getrauert haben, sondern um eine ganze Welt, in der die Guaná die Freiheit hatten, ihr Leben auf eine Weise zu gestalten, die im Gegensatz zu heute sehr selbstbestimmt war. Das Wörterbuch – und vor allem der lange Prozess, in dem es seit 2016 in der *comunidad* entstanden ist – kann den Guaná dabei helfen, einen Platz für ihre Sprache in ihrer Gesellschaft zu finden, indem sie bewusst zusammenbringen, dass ihre Sprache zwar verloren ist, aber dennoch wertvoll, und dass sie weiterwirkt. Das kann Kraft freisetzen, und sie können sich der Zukunft zuwenden, ohne dabei die Vergangenheit ihres Volkes zu verdrängen.

Im Oktober 2022 wurde ich nach Kanada eingeladen. Bei der Konferenz [First Workshop on Lexicography in Indigenous Languages of the Americas](#) in Ottawa, Kanada, tauschten sich Linguisten, die an Wörterbüchern indianischer Sprachen arbeiten, über ihre Erfahrungen aus. Mein Vortrag handelte von beschreibungstechnischen Schwierigkeiten bei der Semantik des Guaná. Für meinen Aufenthalt in Ottawa war ich außerdem angefragt worden, an der University of Ottawa zusammen mit einem Dozenten in einem sprachwissenschaftlichen Seminar praktische Feldforschung zu unterrichten. Zum Ende des vierwöchigen Aufenthalts hielt ich an der University of Winnipeg einen Vortrag auf der Konferenz *Departing Canada, Encountering Latin America: Reflections on the Centenary of Mennonite Emigration from Canada to Mexico and Paraguay*. Anhand von mennonitischen Quellen und Enlhet-Berichten lässt sich zeigen, wie sich zu Beginn der mennonitischen Einwanderung im Enlhet-Land vor beinahe hundert Jahren Muster in der Beziehung zwischen beiden Gruppen verfestigt haben, die bis heute von Bedeutung sind. Der Text meines Vortrags soll im [Journal of Mennonite Studies](#) veröffentlicht werden.



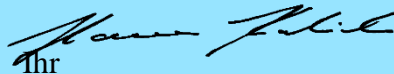
Wie ich im letzten Rundbrief dargestellt habe, sind die Begegnungen mit den alten Enlhet, mit ihrem Wissen und ihrer Weisheit in den vergangenen fünfundzwanzig Jahren ein Teil von mir und meinem Leben geworden. Oft verlief das Gespräch mit diesen *ancianos y ancianas*, den weisen Alten, über mehrere Jahre hinweg, und je mehr Ernesto Unruh und ich zuhörten, umso

mehr wurden wir für die Erzähler Gegenüber, mit denen sie sich über Dinge austauschen konnten, für die sie kaum noch Gesprächspartner fanden. Das hat auch uns geformt und verändert. Inzwischen lebt niemand aus der Gruppe dieser Erzähler und Erzählerinnen mehr, und Ernesto Unruh ist selbst ein *anciano*; bald wird er siebzig. Jetzt machen wir keine neue Aufnahmen mehr. Meine Aufgabe besteht nun darin, die Berichte dieser Erzähler in den nächsten Jahren aufzuarbeiten und zu veröffentlichen, damit sie nicht irgendwann unauffindbar in einem Archiv verschwinden. Deshalb möchte ich nun auch ein wenig von mir selbst erzählen.

Wenige Tage vor Weihnachten kam ich mit unerträglichen Ischiassschmerzen in das nächstgelegene Krankenhaus. Man entdeckte einen Tumor im Kreuzbein und ich wurde in den ersten Januartagen nach Asunción ins Instituto Nacional de Cáncer gebracht, ins nationales Krebszentrum, wo ich inzwischen eine Chemotherapie durchlaufe und langsam wieder gehen lerne. Die Enlhet-Berichte müssen derzeit zurückstehen, wengleich ich verschiedene kleinere Arbeiten wie den Artikel für das Journal of Mennonite Studies und die Druckfassung für das Guana-Wörterbuch im Krankenbett auf dem Laptop fertigstellen konnte.

Ich danke Ihnen herzlich für das Interesse an unserer Arbeit, das Sie immer wieder zeigen. Mit Hilfe einiger Spender konnten wir diese Arbeit im letzten Jahr stetig fortführen. Danke dafür! Noch ist nicht geklärt, wie es finanziell weitergeht; wir freuen uns deshalb, wenn Sie uns auch weiterhin unterstützen. Ihren Beitrag können Sie an den *Versöhnungsbund e.V.* überweisen, der Ihnen dafür eine Spendenbescheinigung ausstellt.

Mit herzlichen Grüßen



thr

nempayvaam@enlhet.org

Unsere Rundbriefe sind auch auf unserer [Web-Seite](#) zugänglich.

Der Versöhnungsbund hat die folgende Kontoverbindung:

IBAN DE40430609670033665500 (GLS Bank)
BIC GENODEM1GLS
Verwendungszweck: Enlhet Projekt Paraguay